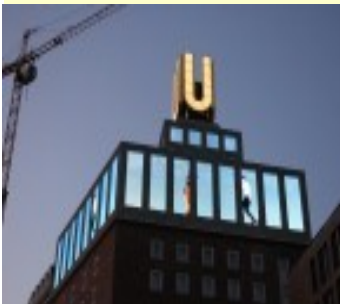




R.G.u.H.z.
Schlaraffen hört!

Hunderttausend(e) waren a. U. 151 zu Fuß oder per Rad auf der A 40 unterwegs – der Autobahn zwischen Dortmund und Essen im legendären „RUHR-Pott“.

Essen war damals Kulturhauptstadt, Dortmund ein gewichtiger Vorort. Umgekehrt wird es in zwei Jahrungen sein: die Truymannia ist a. U. 155 Tagungsort des Concils; nicht nur die Assindia sondern alle Reyche unseres Sprengels sind dann die Vororte; vor allem aber sind sie gute Nachbarn und Freunde, die uns zu Eurer Freude „an’ne Ruhr“ unterstützen werden. Elf Großstädte und vier Kreise bilden diesen „RUHR-Pott“, das „Revier“. Sie verbindet, trotz aller Individualität, eine kompakte Kulturgeschichte und eine für Fremde unerwartete Vielfalt an Theater,



Musik und Kleinkunst. Freie Theaterleute und Kabarettisten wie „Günna“, die „Pottsäue“, Frank Goosen, Myk Jung und Klaus Märkert sind zwar nicht Schlaraffen aber dennoch spezialisiert auf anspruchsvollen Unfug, finden alles „pott-hässlich“ oder „ruhrkomisch“, sprechen von Pott-Püree und singen „Ich bin der Stern der Unterklasse“ in Willy Tomczyks „Theater Kohlenpott“. Beim Schüler-Theater-Treffen in Herten wird regelmäßig der „Ruhrpott-Oskar“ ausgespielt. Vergnüglich-Literarisches steht auf dem Programm des Ruhrpott-Poeten und begnadeten Schüttelreimers Günther Nehm oder des Harenberg-City-Centers in Dortmund, wo Kammer-schauspielerin Helga Uthmann gelegentlich einen Ruhrpottabend von hoher Klasse veranstaltet. In einem ausrangierten Straßenbahnwagen der „Linie 403“ mitten auf dem Dortmunder „Boulevard“ Kampstraße werden „n paar Schoten“ geboten, also Geschichten aus’m Pott. Im „open word café“ der Mayerschen Buchhand-

lung lesen viermal im Jahr gestandene Ruhrpott-Autoren aus eigenen Werken. Derer sechs stellen im Wort-Café „Limericks“ alljährlich ihre oft skurrilen Texte vor. Im Kulturhauptstadtjahr fand im Spiegelzelt unter dem Dortmund „U“ – einem denkmalgeschützten Muse-mentempel in der ehemaligen Union-Brauerei – ein Pott-Festival zum Thema RuhrHochDeutsch statt.

Sollte Euch als Concilsbesuchern also neben dem fast (!/?) ebenso vielfältigen schlaraffischen Angebot in der „Festburg“ Westfalenhalle noch Zeit bleiben, könnt Ihr Euch in den profanen „Kultur-Infos“ der Begrüßungsmappe noch ein paar Häppchen à la „In arte voluptas“ aussuchen. Zahlreiche Ausrittmöglichkeiten in benachbarte Reyche vor oder nach dem Concil werden wir zudem rechtzeitig auch in DSZ aufzeigen. Mitten in diesem RUHR-Pott liegt unsere Truymannia und sie freut sich - auch und gerade über Blicke auch über den Topfrand hinaus!

Zum guten Ende noch ein Beispiel des unvergleichlichen Klangs und der Grammatik der Sprache des Ruhrgebiets: Gemeindepfarrer i. R. Wilhelm Sundermeier führt mit diesem Beispiel seine Zuhörer an den Ruhrpott-Dialekt heran: Wie übersetzt man „Kevin, streichle mal das Schaf.“ für den gemeinen Ruhrpötter? Ganz einfach: „Kevin, mach dat Mäh mal ei.“

Wenn also jemand sagt, den Ruhrpott gibt’s nicht mehr, so irrt sich der – nur kohlschwarz ist er nicht mehr.

Und „Lulu“ könnte man frei vielleicht auch so übersetzen: „Tüssken und bis neulich“!
Bummelfechs Rbe

